

R i t t m i t z

oder Rittmiz und Rithniz, in Urkunden Rithmiz, Rittmiz, Rittmiz, Rittimpincz, Rittmiz, liegt $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Döbeln, 3 St. südlich von Oschatz, 3 St. östlich von Leisnig und 2 St. südöstlich von Mügeln, in einem engen, sehr angenehmen Thale, das gegen S. W. durch Laubholzwaldungen geschlossen, gegen O. aber offen und durch Feld und Wiese begrenzt ist, welche das 5 Minuten entfernte Dorf Kattmiz berühren. Die Thallage des Orts macht denselben sehr wasserreich. Westlich, unmittelbar hinter dem Rittergute, liegen eine Menge Quellen, die nicht nur ein köstliches Trinkwasser bieten, sondern auch das herrschaftliche Schloß und den Garten in einem breiten Wallgraben umfließen und dann, in einen Bach vereinigen, die ungefähr 500 Schritt entfernt liegende Mühle, unausgesetzt, mit Wasser versorgen. Weiter östlich fließend, verbindet sich dieser Bach, nachdem er noch einige Mühlen getrieben, mit 2 andern, unweit Hochweitschen und Steinbach entspringenden, Bächen und bildet mit ihnen das Fließchen Jahna.

Ueber die Zeit der Gründung des Orts kann nichts Bestimmtes angeführt werden. Daß derselbe wendischen Ursprungs sei, zeigt der Name, den er in frühern Zeiten einem adelichen Geschlechte lieb; denn schon 1197 erscheint, wie Schumann meldet, Friedrich v. Rittmiz unter dem meißnischen Adel und später, im J. 1271, Reinhard von Rittmiz.

Das Rittergut ist altschriftsäßig und hat die Gerichtsbarkeit über Rittmiz, Oberranschütz, Bergoseln und einen Theil von Niedergoseln, welche der um Recht und Wahrheit hochverdiente Amtsinspector und Ritter des Kön. Sächs. Civil-Verdienstordens, Erttel in Mügeln, und dessen Adjunct, Gerichtsdirector v. Pape, leiten und sich dadurch bleibende Verdienste und die ungetheilte Hochachtung und Liebe ihrer Gerichtsbefohlenen erworben haben.

Unter den Besitzern des Rittergutes werden im J. 1445 die v. Marschall (v. Gossersädt) genannt und noch 1521 war es, mit mehrern Gütern in der Umgegend, ihr Eigenthum. Später ging es über an Hans Ernst von Schellenberg; Baltasar Runge, † den 22. April 1640; Abraham Runge; Johann Sigismund Runge auf Friesstewitz und Manschas; Nicolaus v. Bock auf Seifersdorf, Königl. schwedischer Oberster, † den 20. März 1647; Mathesius Braune; Caspar Adolph v. Ponikow; Christoph Preuß, † den 22. Juni 1679; Christoph Sigism. Preuß, † den 10. April 1691; Hans Sigismund Preuß; Rudolph Heinrich v. Lüttichau; Heinrich v. Lüttichau auf Falkenhain und Voigtshain, Sr. Königl. Maj. in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestallter Hof- und Justizrath, wie auch Oberhofrichter zu Leipzig, † den 1. Mai 1760; Carl Adam Pessch, Amtmann zu Sorzig und Müschchen zu Wermisdorf, † den 26. Juni 1788; Herr Heinrich Adam Gottlob Pessch, Königl. Sächs. Amtsinspector zu Chemnitz; dessen Ehegattin Frau Magdalene Dorothea Henriette, gebor. v. Schönberg; Herr Kammerherr Christian Gottlieb Graf v. Hohenthal auf Hohenprießnitz u. und nach dessen Tode gelangte es in Besitz des Herrn Carl Friedrich Anton Grafen v. Hohenthal-Püchau, Ritter des St. Johanniter-Ordens. Das Collaturrecht über Pfarre und Schule steht den Besitzern des Rittergutes zu.

Das Dorf besteht, außer der Pfarre und Schule, aus 4 Pferdner- und 11 Gärtnergütern, 1 Mühle mit etwas Feld, 18 Häusern und 1 Kalkofen, mit 255 Einwohnern, von denen die Häusler sich größtentheils mit Handarbeit beschäftigen, welche sie auf dem Rittergute, dem Kalkofen oder auch auswärts suchen. Im Orte befinden sich übrigen 1 Schmidt, 1 Böttcher, 2 Zimmerleute, 2 Leinweber und 1 Schirmmacher, welche ansässig sind. Die Begüterten finden sich, bei ihrem mit Fleiß und Umsicht betriebnem Feldbau, welcher in neuern Zeiten durch Ausrottung mehrerer in den Fluren zerstreut liegender Holzgrundstücke erweitert worden ist, durch die Ergiebigkeit des Bodens, belohnt, und die erbauten Getreidearten sind wegen ihrer Reinheit und Güte auf dem Markte sehr gesucht.

Der Kalkofen, dessen Steine in manchen Schichten die schönsten und zartesten Abbildungen von Baumgruppen, Blättern u. s. w. zeigen und auch, obwohl selten, Bleiglanz enthalten, nebst der in dessen Nähe vor einigen Jahren erbauten Siegelei, beide das Eigenthum des Gutsbesizers Burkhardt, beleben in den Sommermonaten, durch die fortwährenden Ab- und Zufuhren den Ort, und gewähren

mehrer Familien fast das ganze Jahr Beschäftigung und Unterhalt.

Von den frühern Schicksalen des Orts ist, wegen Mangel an Nachrichten, wenig zu bemerken. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bestand derselbe aus den noch jetzt vorhandenen Gütern und nur 3 Häusern, mit Inbegriff des Hirtenhauses. Erst vom Jahre 1705 an wurden die übrigen Häuser, theils auf Ritterguts-, theils auf Bauer- gutschgrundstücken erbaut. Zur Zeit des 30jährigen Kriegs scheint der Ort, wenn derselbe auch nicht ganz unberührt blieb, von den schrecklichen Drangsalen, unter welchen das Vaterland seufzte, wenigstens von der Pest befreit geblieben zu sein; denn vom Jahre 1625 bis fast zu Ende dieses Kriegs, wurden viele Neugeborene aus den nahen Dörfern Kattmiz, Roschkowiz, Marschütz, Sadewitz, Pommlitz und Görtitz in dieser Kirche getauft. Doch erfuhr in dieser Zeit der damalige Besitzer des Rittergutes, der Oberst von Bock, der in Döbeln sich mit seiner Familie aufhielt, um vor unvermutheten Ueberfällen des Feindes sicher zu sein, die Tücke und Hinterlist eines Freundes, wovon Johann Fiedlers „Müglische Ehren- und Gedächtniß-Säule“ Folgendes erzählt: „Im Februar 1637 kommt eine Partie „Reuter vor Döbeln. Dann als sie für die Stadt kom- „men und ein wenig stille halten, zu sehen, was sich die „Bürger erklären wollen, spazieret Nicol v. Bock, uff „Rittmiz, Oberster, der sich damals mit den Seinigen in „Döbeln aufhielt, hinaus zu sehen, was für ein Officier „den Trupp führe, kennt ihn und spricht ihm zu. Jener „stellet sich über alle maffe freundlich, und weil sie vordes- „sen lange Zeit einander gekannt, und gute Freunde gewe- „sen, bittet er ihn: Ei, Bruder, könnte ich nicht erlangen, „daß ich mit meiner Esquadron möchte in die Stadt rücken. „Hole mich dieser und jener, es soll niemand ein Haar „verschret werden u. Der Herr Oberste hat Beliebung, „einem alten guten Freunde eine Ehre zu thun, heißet die „Bürger unbekümmert sein, es wäre ein ehrlicher Caval- „lier, man sollte ihn einlassen, ihm und den Seinigen „einen guten Willen erweisen, er würde es rühmen, und „würde es künftiger Zeit die Stadt zu genießen haben. „Die Bürger lassens geschehen, lassen die Reuter ein, geben „ihnen Quartier, und thun ihnen alle Güte. Der Oberste „Bock nimbt seinen guten Freund und Bruder mit in sein „Loisament, tractiret ihn auf das herrlichste und beste. „Nach verrichteter Mahlzeit stehet dieser auff, bedanket sich „für angethane Ehre und guten Willen, mit angeheffeter „Bitte, weil der Herr Oberste ein gut Kleid am Leibe „hätte, er wolle solches unbeschwert ausziehen und einem „guten Bruder, der dessen bedürftig wäre, damit dienen. „Der Oberste Bock hält solches für Scherz, aber es ist „lauter Ernst. Der Officier giebt seinen Reitern, die hier- „auf mit Verlangen gewartet, die Loosung, die thun den „Angriff, plündern und nehmen so viel ihnen möglich ist „fortzubringen. Und ist es diesmal meistentheils über die „von Adel gegangen, derer sich viel in Döbeln aufgehalten, „die sind fast alle, Manns- und Weibs-Personen ausgezo- „gen und ihrer Kleider beraubt worden.“ In dem ver- „hängnißvollen Jahre 1813 wurde der Ort kaum von frem- „den Kriegern berührt. Vor der Schlacht bei Leipzig bi- „vouaquirte zwar das württembergische Corps auf einer Anhöhe „in der Nähe des Dorfs; allein nur wenige Soldaten be- „traten dasselbe, Fourage, Fleisch, Brod und Holz requiri- „rend. Nach der Schlacht bei Lützen verirrete sich auf der „Retirade eine kleine Abtheilung Preußen mit 1 Kanone „und einigen Munitionswagen in den sogenannten großen „Hohlweg, der nun am längsten diesen Namen geführt, „denn man arbeitet an dessen theilweiser Einhebung und Er- „weiterung, und nur nach großer Anstrengung gelang das „Fortkommen. Eilend durchzogen die Krieger das Dorf und „nahmen dankbar von den Bewohnern ein wenig Brod an, „das man ihnen zu ihrer Erquickung freiwillig darreichte. „Nur in langen Zwischenräumen wurde das Dorf von Feuers- „brünsten heimgesucht. In der letzten Hälfte des vorigen „Jahrhunderts brannte ein Gärtnergut und im J. 1819 die „Schmiede ab.

Die Kirche,

am westlichen Ende des Dorfs, in der Nähe des Ritterguts, vom Kirchhof umgeben, auf welchem die Verstorb- nen vom Rittergute, der Winzerei und Schäferei zu Schlag- witz, so wie die Kirchen- und Schuldiener ihre Ruhestätte finden — für die übrigen Gemeindeglieder ist der Gottes- acker vor dem Dorfe bestimmt — ist uralte, und nur die von Zeit zu Zeit vorgenommenen Baue haben derselben die